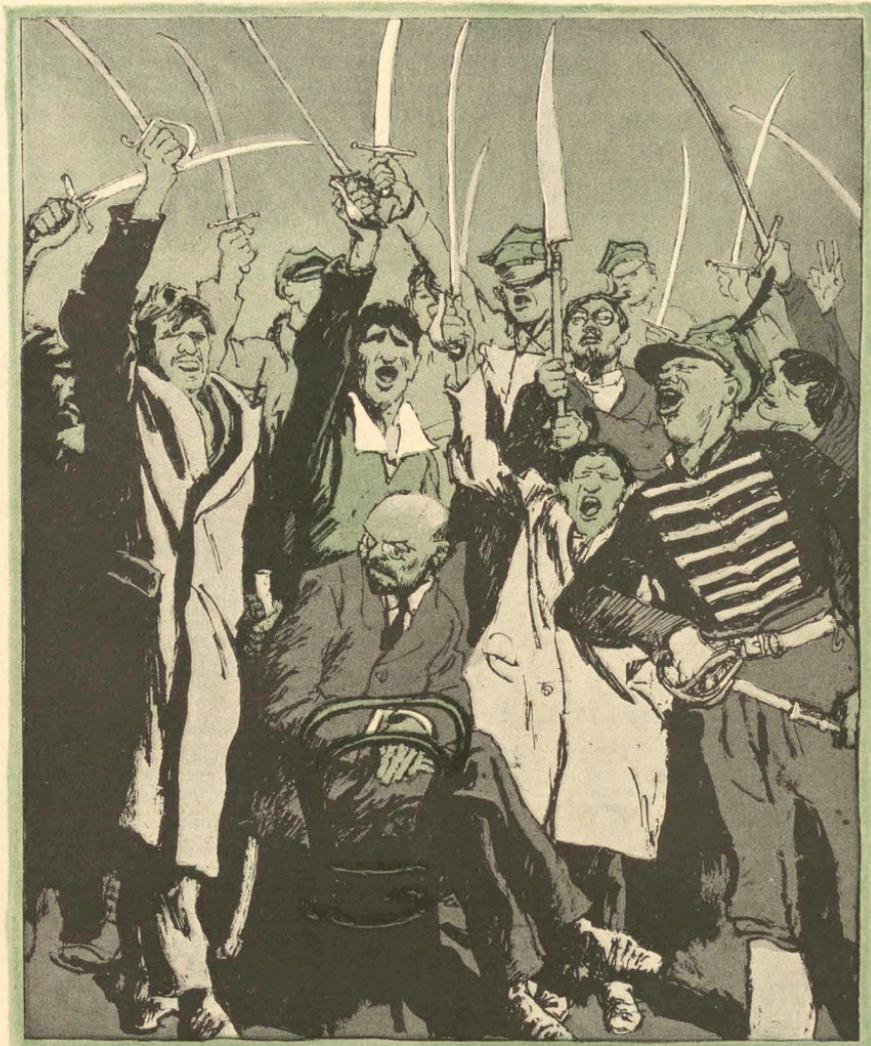


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Polnische Studenten

(E. Thöny)



„Kommilitonen! Daß uns die ganze Erde gehört, geht schon daraus klar hervor, daß sie zwischen zwei Polen liegt!“



Herkules und der Löwe

GARDEROBENSPIELE

Den Ruf „O bitte sehr, nach Ihnen!“ hört man sehr selten an der Garderobe, an der Kleiderablage nach Theatervorstellungen, Konzerten, Vorträgen und anderen geistigen Erfrischungen. Viel eher hört man die Äußerung „Unhaltbare Garderobeerfahrungen!“ Das sagen die Hintenstehenden. Die Vorstehenden sagen nichts mehr. Sie strecken flehend die Händchen über den Tisch zu den mütterlichen Frauengestalten, wie Kindlein, die um ein Gull betteln.

Am Garderobetisch ist der Tummelplatz der Ellenbogennaturen. Ich habe junge Damen mit engelgleichem Antlitz gesehen, die sich als Meisterinnen im Durchwängen der Schulterblätter erwiesen und, wenn sie nicht im ersten herrlichen Ansturm den Gegner niederwarfen, mit wohlgezielten Schulterstößen den Feind zermürbten.

Aber diese Anwendung brachialer Gewalt führt uns nur in die vorderste Linie, von da ab sind auch die härtesten Kämpfer dem Wohlwollen der Garderobefrauen oder dem Zufall, der diesen die Nummer in die Hand spielt, ausgeliefert. Es sei denn, man bediene sich der Suggestion, jenes Hilfsmittels, mit dem die Zauberkünstler arbeiten. Sie wissen doch, daß es jedem besseren Zauberer gelingt, daß eine von ihm gewollte Karte aus dem Spiel gezogen wird. Dieses Mittel wendet der geschickte Garderobekämpfer an. Der Kampf mit geistigen Waffen ist wohl erlaubt. Erstes Beispiel: Sie stehen als der unbekannte Garderobeempfänger vorne in der Kamptzone. Wenn die Garderobefrau in Ihrer Nähe ist, sagen Sie halblaut „sooo!“ Dieses sooo muß den Ton haben, den einer anwendet, wenn er Vorarbeiten erledigt hat und nun zur Hauptsache kommt. Die Vorarbeiten, das sind nämlich die andern, und die Hauptsache, das sind Sie. Ich sage Ihnen, das Experiment gelingt fast immer. Die Frau wird Ihnen gewinnend und aufmunternd den Tonfall unterlegen. Noch eleganter ist die Methode, die Garderobenummer der Frau mit einer Geste zu überreichen, wie man ein Veilchensträußchen offeriert. Man fällt auf in der Reihe der fordernden Hände. Ich habe gesehen, wie Leute aus der dritten Reihe heraus alle Vordemänner auf diese Weise schlugen.

Behalten Sie diese Geheimmittel für sich, denn sie funktionieren nicht, wenn alle sie anwenden. Folttick

Andorranisches Sauflied

Von Hellmut Draws-Tychsen

Ich will nicht mehr Euren Schwarzwein saufen,
Herr Wirt!
Ich kann mir auch Champagner kaufen,
Der sirrt.
Champagner ist ein edeles Wasser;
Euer Schwarzwein macht mich täglich blässer,
Dumpf, dämlich und verwirrt.

Was grinst Ihr so geckisch, wenn ich Euch frage,
Herr Wirt!
Ich hau' Euch gleich eine in die Visage,
Dass es klirrt.
Ich hab' schon gezecht in vielen Länden
Und immer hat man mein Räuschein verstanden
Und sich in der Rechnung geirrt.

Heda, Tulpe, noch eine Flasche!
Kellermeister pack an!
Wenn ich den Kerl mit dem Rotohr erhasche,
Verhau' ich den Mann.
Rote Ohren und grüne Strümpfe
Sind zwei Dinge, auf die ich schimpfe,
Weil ich sie nicht leiden kann.

Ich will, dass alle Männer singen
Im Bass
Und ihre Kehlen gluckernd springen
Wie der Wein im Fass.
Ich kann nun einmal den Stumpfsinn nicht leiden
Und steh ich auch hoch beim Wirt in den Kreiden,
Meine Börse wird dennoch am Ersten nicht blass.

Holla, ihr Kerle mit schäbigen Fratzen,
Grimasserei
Fuchsrote Kater und strohgelbe Katzen
Fauchen herbei!
Aber ich nehm einen Knüttel in die Hand,
Dresche dröhnend gegen die kalkweisse Wand:
Kater und Knüttel platzen entzwei.

Letzte Fragen

(O. Gulbranson)



ENTSCULDIGEN S—, JETZ WEISS J NIMMER, SAN SIE VORIGES JAHR
G' STORBEN, ODER WAR DAS IHR HERR BRUDER ?"



— "NA, DAS MUSS SCHO J G' WESEN SEIN,
DENN MEIN BRUDER HAD J ERST VORGESTERN TKLOFF'N."

E i n s a m

(K. Heiligenstaedt)



„Dreimal habe ich seine Einladung, bei ihm Tee zu trinken, abgelehnt — und jetzt, wo endlich das neue Kleid fertig ist, sagt er respektvoll, er wage es nicht, mich nochmals zu bitten . . .“

Nachtgefecht

(Erich Schilling)



„Ich habe Ihnen Treue versprochen, Herta, und doch sind Sie zu Ihrem Hund besser als zu mir!“
„Da ist auch ein Unterschied, lieber Freund, mein Hund spricht nicht von Treue, der ist treu!“

Die Puppe / Von Heinrich Seiler

Reisener war in der Friedrichstraße vor einem Schaufenster stehen geblieben, in dem etwa hundert Wachsfiguren ausgestellt waren — Mädchen mit silberblondem und blauschwarzem Haar, schlank gewachsen und von einer fast heidnischen Schönheit. Das Schild über dem Schaufenster verkündete: „Büsten und Wachsfiguren.“ Sein Blick hatte sich auf eine der Wachsfiguren gerichtet, die ein hinreißendes Gesicht hatte, mit ganz schwarzem Haar, die Augen waren von

einem strahlenden phantastischen Grau. Ein rätselhaftes Lächeln war um den Mund eingraviert. Ein geheimnisvoller Reiz ging von diesem Antlitz aus, das einen Mann bezaubern und verzaubern konnte. Als Reisener die Puppe wohl fünf Minuten lang betrachtet hatte, schien es ihm plötzlich, als blinzelte sie ihm leise mit den Augen zu. Auf dem Sockel befand sich die Bezeichnung 112a. Entschlossen betrat er das Geschäft; der unwiderstehliche Drang, diese Puppe zu kaufen, die von einer so unwahrscheinlichen Schönheit war, hatte ihn gepackt und ließ ihn nicht mehr los. Ein Verkäufer eilte ihm entgegen: „Was steht zu Dien-

sten, mein Herr?“ — „Ich will die Figur 112a kaufen. Was kostet das?“, entgegnete er. — „Vergewöhnung des Verkäufers: „Wenn Sie ein Dutzend nehmen, erhalten Sie einen Preisnachlaß. Wollen Sie ein Dutzend, mein Herr?“ — „Auf keinen Fall! Ich benötige nur eine einzige Figur“, entgegnete er und war bleich vor Erregung, als er die Puppe 112a erstand. Es war doch ein etwas sonderbarer Handel, den er da abgeschlossen hatte.

„Die Puppe muß ein Kleid haben! Berechnen Sie die Kosten für ein Kleid gleich mit!“ Es war Reisener plötzlich eingefallen, daß für die Bekleidung der Puppe aus Gründen der Schicklichkeit

gesorgt werden mußte. Die Puppe war nämlich krank ...

Als Reisener am Abend in seine kleine Jungsgewissenhaftung kam, die mit vielen Büchern, einer Schreibmaschine auf dem Schreibtisch, einem Grammophon, einer Couch und etlichen Karten, daß er sich immer nach einer Frau geseht hatte, die so hübsch wie die Puppe war.

Er ging daran, das Paket auszupacken und trug die Puppe, die von menschlicher Größe war, zu einem Sessel. Man hatte ihr ein hübsches blaues Kleid und sogar Stirmpfe und Schuhe angezogen. Eine ganze Zeitlang stand er in die Betrachtung der Puppe vertieft da, über die im Lampenscheln ein seltsames Leuchten gekommen war. Was für ein herrliches Geschöpf, es fehlte dieser Puppe nur das Leben, um vollkommen zu sein! Auf einmal trat die Wirtin ein, das Abendrot auftragend. „Entschuldigen Sie, daß ich nicht angeknöpft habe“, sagte sie und lächelte. „Sind Sie nicht mit süßstem Lächeln an „Besuch, Herr Reisener? Soll ich noch ein Gedeck auflegen? Ich kann ja rasch noch ein paar Eier kochen“, sagte sie und zog im nächsten Augenblick die Stirn in Falten. Ihr Gesicht verdüsterte sich und das Tablett wäre ihr fast aus den Händen gefallen, entgeistert eine sie auf Reiseners seltsame Besucherin. „Beruhigen Sie sich, liebe Frau“, sagte Reisener lächelnd. „Das ist eine Schaufensterpuppe, und die löbt keine Eier! Erschrecken Sie nicht, ich hatte noch einmal den Wunsch gehabt, mit einer Puppe zu spielen. Ist das nicht eine wunderschöne Puppe?“ — „Plämplem!“, sagte die Wirtin und sah ihn mit Verachtung an. „Als Reisener mit dem Abendrot begann, war er fast in Versuchung, der Puppe ein Glas Tee anzubieten, ein Brötchen mit Olardringen, ein wenig Corned beef, „Mögen Sie vielleicht eine Tomate, mein Fräulein!“, fragte er sogar. Mit gefohrenem Lächeln und einem seltsamen Ausdruck schien die Puppe ihn zu betrachten. Er fühlte sich gar nicht mehr allein! Er war nicht mehr einsam! Mit etwas Phantasie konnte man in der Wachsfigur ein geheimnisvolles Leben ahnen! Nein, so etwas war in diesem Zimmer noch nicht vorgekommen ...

„Tanzen Sie nicht!“, fragte er, als er mit dem Abendrot fertig war. „Haben Sie vielleicht Lust zu tanzen? Ich habe ein Grammophon da, — soll ich etwas Tanzmusik machen?“ Die Puppe antwortete aber nicht, und er schien sich sogar darüber zu wundern, daß sie keine Antwort gab. Er war eine überaus schweigsame Puppe!

Weil er annahm, daß die Puppe für Tanzmusik war, ging er in den Nebenraum, um die Schallplatten zu holen. Er legte eine der Platten auf, eine gedehnte und schwebende Musik setzte ein, und die Musik schien das Zimmer in einen märchenhaften Raum zu verwandeln. „Tanzen wir, mein Fräulein!“, sagte er, sich verneigend. Bähnen hob er die Puppe aus dem Sessel, und in einer seltsamen optischen Täuschung schlug sie die Augen zu ihm auf. Als er langsam mit ihr im Raum umherritt, war es ihm, als strömte die Musik in sie hinein und erfüllte sie mit Leben. In seinen Arm gelehnt, schwebte die Puppe in geschmeidigen Drehungen dahin. Vielleicht war ein Mechanismus in ihr Stumpf ein wenig gestört; tanzen; vielleicht war auch eine kleine Vorrichtung in ihr, die es ihr gestattete, — sich zu verliehen! Auf einmal konnte er einen leisen Duft wahrnehmen, der ihr entströmte. Sanft ging ihre Brust auf und nieder. Atmete sie? Das ist ja allerhand, dachte er und trug sie in den Sessel zurück. Beim Tanzen war ihr Stumpf ein wenig gestört; er rückte sich, nahm ihren Rock etwas in die Höhe und zog den Strumpf falt. „Was erlauben Sie sich!“, sagte die Puppe erobert und versetzte ihm einen so kräftigen Stoß, daß er zurücktaumelte.

Reisener griff sich entsetzt an die Stirn, als hätte sich die Puppe in ein Gegenstück verwandelt. Atemlos startete er an. War es möglich, daß sie ihm soeben einen Stoß versetzt hatte? Unerklärliche Mechanismen waren plötzlich in ihr ausgelöst. Sie streckte den Arm aus und griff

nach dem Teeglas auf dem Tisch, das sie mit einem Schluck leerte, wie man ihn niemals einer Puppe zugetraut hätte. Seine Erstarrung löste sich nicht. Er hielt die Hand noch immer an die Stirn gepreßt und konnte nicht atmen. Sein Herz schlug in einem dumpfen Wirbel.

„Als ich das sah, habe ich habe nämlich noch nichts gegessen!“, sagte die Puppe mit hell klingender Stimme. Wie betäubt sah er sich das Wunder einer Puppe an, die ein Ei verzehrte, nicht ohne sich des Salzstreuers zu bedienen. Verdamm! dachte er, ein Arzt muß her, ich muß wahnsinnig geworden sein!

„Als die Puppe das Ei verzehrt hatte, schien sie in die Erstarrung zurückzusinken. Reisener konnte keine Lebenszeichen mehr an ihr entdecken, stand aber noch immer regungslos da und wagte nicht, sich zu rühren. Es mußte sich allerdings nicht immer gleich um Wahnsinn handeln. Es konnte auch eine ganz leichte Nervenüberreizung sein: seine Phantasie hatte sich selbständig gemacht und gaukelte ihm Zauberspiele vor. Die Tatsache, daß die Puppe ein Ei gegessen hatte, konnte unmöglich eine Tatsache sein! Seltsame Hirnespinnst. „Bitte, machen Sie noch etwas Tanzmusik!“, forderte die Puppe ihn plötzlich auf, ihn abermals in einen Zustand hohler Schrecken versetzend. Da wich er vor ihr zurück. „Sofort, mein Fräulein! Ich hole rasch eine neue Tanzplatte und bin gleich zurück! Ständen Sie sich inzwischen eine Zigarette an!“, stammelte er und eilte entgeistert aus dem Zimmer. Es fiel ihm aber gar nicht ein, eine neue Platte zu holen, die Sache war ihm unmöglich geworden, er lief über den Korridor und rief nach der Wirtin, als wäre Feuer ausgebrochen.

Die Wirtin lag schon im Bett und zog sich den Schlafmantel über: „Was ist los, Herr Reisener? Ist etwas passiert?“

Er ergriff die Frau am Ärmel: „Kommen Sie! Die Puppe hat ein Ei gegessen! Es spuk! Kommen Sie“, rief er. „Ach du lieber Himmel!“, jammerte die Wirtin eingeschüchtert und ließ sich widerstrebend über den Korridor und in das Zimmer ziehen, in dem der Spuk stattgefunden hatte. Sie stieß einen Schrei aus, und auch Reisener hatte fast aufgeschrien, die Wachsfigur war überhaupt nicht mehr da!

Er wankte, die Luft vor seinen Augen begann zu flimmern. Sein Gehirn hatte gleichsam zu funktionieren aufgehört und nahm nur noch den phantastischen Gedanken auf, daß die Wachsfigur nicht

mehr da war und das Zimmer selbständig verlassen haben mußte. Auf eigenen Beinen und aus eigener Kraft ...

„Haben Sie das Ding etwa aus dem Fenster geworfen?“, fragte die Wirtin bebend.

„Auf mein Wort — nein! Ich stehe vor einem Rätsel!“

Einer Ohnmacht nahe, rang die Wirtin stöhnend die Hände.

Die ganze Nacht lang ging Reisener wie ein Geheizer im Zimmer umher und fand keine Ruhe, sich nur für eine Minute niederzuliegen. Er hatte unter der Couch, hinter der Gardine, im Schrank nach verschwundenen Puppe gesucht, ohne sie zu finden; sie hatte sich gleichsam in Luft aufgelöst. Wenn das Lächeln der Puppe und der Umstand, daß sie ein Ei verzehrt und mit ihm gezehnt hatte, nur hohle Illusionen gewesen waren, das Verschwinden war keine Illusion! Es ließ sich nicht daran rütteln, daß sie nicht mehr da war! Um neun Uhr am nächsten Vormittag suchte Reisener das Geschäft für Büsten und Schaufensterfiguren in der Friedrichstraße auf, um über das Geschehnis mit der Puppe Bericht zu erstatten. Der Verkäufer hörte höflich-aufmerksam zu und hatte eine bedauernde Miene, als wäre es bisher noch niemals vorgekommen, daß eine Puppe dieser Firma auf dem Markt abhandeln gekommen war. „Mich trifft nicht das geringste Verschulden!“, beteuerte er.

„Wen trifft dann ein Verschulden?“ fragte Reisener.

Fassunglos sank Reisener auf einen Stuhl nieder, als ein Mädchen erschien, das eine so außerordentliche Ähnlichkeit mit der Wachsfigur hatte, daß er im ersten Augenblick annahm, es sei die Puppe selbst, die geradewegs auf ihn zukam. Sie war schlank und hochgewachsen, schwarzhaarig und mit ganz hellen Augen, und sie wiegte sich ein wenig in den hohen Hüften.

„Unser schönster Nestel hat nämlich für die Wachsfigur 112a Modell gestanden“, erklärte der Verkäufer.

Vor Reisener neigte das Mädchen den Kopf, wie ein junger Mann vor einem anderen jungen Mann. „Ich bin jederzeit bereit“, sagte sie mit einer schlichten Geste, „auskunt über die Angelegenheit zu wissen!“

Die Ähnlichkeit ... Reisener nickte mit dem Kopf und ahnte, daß dieses Mädchen es gewesen war, das das Ei gegessen hatte. „Ich kann mir schon einiges denken!“, stammelte er.

„Nein, Sie können sich gar nichts denken!“, unterbrach sie ihn streng. „Sie haben hier gestern eine Wachsfigur gekauft, zu der ich Modell gestanden habe, und das hat mich entzweit! Unsere Wachsfiguren sind nur für Schausteller bestimmt, nicht aber für irgendeinen jungen Mann, der sich in eine Puppe vergafft hat! Mir hat es nicht gepaßt, mein Ebenbild — und noch dazu in unbedecktem Zustand — im Zimmer eines jungen Mannes zu wissen!“

„Von einem unbekleideten Zustand!“, widersprach Reisener, „kann gar keine Rede sein! Ich hatte die Puppe bekleiden lassen.“

„Ich habe also die Puppe wieder abgeholt!“, fuhr sie fort. „Als ich Ihr Zimmer betrat, hielt ich Sie für einen Mann in einem Sessel, und eine Schallplatte zu holen. Ich hatte gerade mich Zeit, die Puppe zu verstecken und mich selbst in den Sessel zu setzen. Sie hielten mich für die Puppe und tanzten mit mir; der Gedanke, es mit einer Wachsfigur zu tun zu haben, saß so tief in Ihnen, daß Sie mich auch dann noch für die Puppe hielten, als ich mir ein Glas Tee und das Ei nahm ... Ich hatte nämlich noch gar nichts gegessen und fand Sie überdies viel netter, als ich Sie mir vorgestellt hätte! Dann schickte ich Sie hinaus, um eine neue Schallplatte zu holen, und ergriff mit der Puppe die Flucht! Das ist alles! Gehen Sie zur Kasse, mein Herr, und lassen Sie sich den Preis der Wachsfigur zurückzahlen!“

„Ich habe verstanden“, sagte Reisener nach einer Weile, „und bitte Sie um Entschuldigung, daß ich nicht widerstehen konnte, die wunderschöne Puppe zu kaufen! Es war sicher ein Verbrechen von mir! Wenn Sie aber eines Tages wieder einmal noch gar nichts gegessen haben und mich überdies viel netter finden sollten, so würde ich mich sehr freuen, wenn Sie auch in Zukunft bei und zu mein Abendrot mit mir teilen würden!“

Da lächelte die Puppe 112a und bot ihm die Hand.

Kannegießer

Von Dr. Owiglaj

Inbes sie blindlings schalten,
die ewigen Gewalten

— Sie kennen keine Ruh —,
höcht ihr um eure Kräfte,
tut schwaugend euch Genüge
und liefert euren Senf dazu.

Bisweilen, meine Lieben,
glaubt ihr auch mitzufahren.
Ihr dünkt euch wunder was.
Und werdet doch geföhben,
genunt bald, bald eröhben,
zum Schluf geröhber wie Glück und Glas.

— Bloß ihr? ... Mich packt ein Ahnen,
ein bang verleg'nes Schwänen,
ob nicht auch wir so find:
verpafte enge Spießer,
Maulhelden, Kannegießer
und Spreu in Gottes Wirbelwind — ?

Der vierzigste Geburtstag

VON BRUNO WOLFGANG

Unser alter Kriegskamerad erzählte: Es war im Jahre 1916. Wir saßen in der riesigen Kaserne des Kriegsgefangenenlagers von Krasnaja Gora. Es war wieder einmal Frühling und keine Rede von Frieden und Heimfahrt. Wir sahen schon seit Jahr und Tag nichts als die kalten Bretter des Zaunes, den Stacheldraht davor und die Ziegelmauer des Kasernegebüdes. Es zog uns doch mächtig hinaus. Ungelährt eine halbe Stunde jenseits des Zaunes lag eine Sägemühle, die zeitweise in Betrieb stand, wie an dem Rauch zu erkennen war, der dem aus der weiten Ebene aufragenden schwarzen Schornstein entstieg. Im Lager ging das Gerücht um, daß der Sägemüller eine schöne Frau habe, die immer da sei, während er zumeist auf Reisen gehe, um Holz einzukaufen. Die Sägemühle würde für die meisten von uns eine Insel romantischer Sehnsucht. Die Phantasie gaukelte uns das Bild der schönen Russin vor, die dort auf Tigerrillen ruhte, während hier Hunderte von Gefangenen an ihren dünnen Strohmatten schmachten. Gab es keine Brücke, die hinüber führte?

Es gab eine. Der Lagerkommandant ging damals auf Urlaub. Sein Stellvertreter zeigte wenig Ehrgeiz, die Bewachung wurde etwas nachlässiger. Es entstand eine kleine Lücke im Stacheldraht und in aller Stille lockerten sich zwei Bretter im Zaun. Und eines Tages hatten wir dort einen geheimen Weg ins Freie, der zu kleinen, heimlichen Separat-ausflügen diente.

Ganz im Vertrauen gesagt, auch ich hatte eine kleine Schwäche für die Sägemühle. Mein vierzigster Geburtstag stand vor der Tür und ich konnte die zeitliche Verstellung nicht los werden, daß an diesem verdammten Geburtstag gewissemaßen ein eiserner Vorhang herabgelassen wird, eine Knochenhand sich ausstreckt und winkt: „Komm, alter Mann, das Stück ist aus.“ Ich gestehe, diese Gedanken war für mich fürchterlich und ich hatte das Gefühl, ich müsse noch rasch vor dem Geburtstag irgendein Abenteuer — das letzte — erleben. Also machte ich mich eines Tages so schön, als es unter diesen Verhältnissen und in diesen Jahren noch möglich war, und kroch um die Mittagszeit durch den Zaun. Ich sprach leidlich russisch und beherrschte durch Wanderungen in feinsten vesteuropäischer Höflichkeit auf das russische Frauenherz Eindruck zu machen. Überdies hatte ich mir auf alle Fälle meinen alten Rasierapparat eingesteckt, um ihn draußen zu verkaufen, falls sich Gelegenheit dazu finde oder gar der Sägemüller anwesend wäre. Er war nicht anwesend. Anwesend aber waren zwölf Kameraden aller Waffengattungen, welche genau den gleichen Einfall gehabt hatten wie ich. Die Russen haben viel Sinn für Gastfreundschaft. Die Sägemüllerin brachte einen dampfenden Samowar. Als sie mich erblickte, lachte sie: „Oh, noch einer? Nimm Platz, Alter, trink Tee.“ Das war hart. Übrigens war die Frau keineswegs hübsch, auch nicht mehr jung, aber vermutlich hätten wir sie alle zur Miß Ostasia gewählt, wenn es solche Dummhälten schon damals gegeben hätte.

Der Tee war gut. Aber plötzlich kam den meisten von uns der Schluck in die unrechte Kehle. Draußen stampften schwere Mänerschritte und die Frau sagte: „Oh, mein Mann!“ Ein Kolob trat ein, in grünelber, russischer Bluse, eine Revolvertasche am Gürtel. „Seid gegrüßt, meine Herren, ihr wollt also ...“

„Verkaufen wollen wir!“ riefen einige eifrig Stimmen, und plötzlich hatte jeder etwas in der Hand, eine Uhrkette, ein Taschengebasteck, bunt gestickte Hosenträger und sogar eine Feldbinde. Ich präsentierte einladend meinen Rasierapparat. Der Sägemüller begann dröhnend zu lachen. „Heute seid ihr ja noch mehr als gestern. Na, bleibt nur sitzen. Wir wollen nun etwas Besseres trinken.“ Er brachte eine große flache Blechflasche, die Frau stellte jedem ein Wasserglas hin, das er mit gelblichem Schnaps von unerhörter Schärfe füllte. Er selbst trank sein Glas auf einen Zug leer. Aber uns machte es fürchterliche Schwierigkeiten. Am besten schnitt Kamerad Würmhör ab, der drei Viertel des Schnapses in seinen Vollbart goß und so auf den Boden abließte — erdele, wie die Rundfunktechniker sagen.

Der Riese brachte dann noch einen ungeheuren Schinken, der wahrscheinlich von einem sibirischen Mammut herrührte, dazu einen Sack voll Wecken. Seine Frau wärmte draußen mehrere Dutzend Fleischprologgen von gestern mit saurer Rahmsauce. Dann fiel dem Sägemüller ein, daß er noch ein Faß Gurken im Keller habe. Herbeil dazu ungeheuer scharfen chinesischen Paprika, Speck und etwa zwanzig russische Fleischkonserven. Wir schnauften schon alle wie Fettgänse und erwoogen ernstlich, ob es uns noch möglich sein würde, durch das Loch im Zaun zurückzukehren. Schließlich kaufte uns der Hausherr alles ab, bezahlte und küßte uns. Er war schon ziemlich betrunken. „Alles gebe ich euch“, brüllte er, „alles kaufe ich euch ab. Aber versuche keiner, sich bei meiner Frau einzuschleichen. Wenn ich einen erwische, dann wird er auf meiner Kreissäge reiten, so wahr es einen Gott gibt!“

Das wollte nun keiner, nicht einmal Kamerad Schluck, der von der Kavallerie war. Wir versicherten herzlichst, daß solche Dinge bei uns in Europa gar nicht Sitte seien und daß auch keiner von uns im geringsten daran gedacht habe. Dann empfahlen wir uns. In die Sägemühle gingen wir nicht mehr. Das Loch im Zaun wurde uns bald wieder vermauert. Die Bewachung wurde wieder streng. Die Außenwelt verank für uns wie ein Traum. Ich wurde hinter dem Stacheldraht vierzig, einundvierzig, zweiundvierzig, dreiundvierzig, vierundvierzig, und als ich endlich wieder in Freiheit war und die erste Frau sah, mußte ich alle meine Kraft zusammennehmen, um nicht zu heulen wie ein Schlößhund. Schluß. Sprechen wir nicht mehr von den vergangenen Zeiten.



Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hautgruppen gibt: den Typ der fettigen Haut und den Typ der trockenen Haut. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

Männer der GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Für sie ist unsere hervorragende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen. Sie ist mild, hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlichsten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das für diese Hautgruppe herstellen können.

Männer der GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schont und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Männer der Gruppe B — Ihnen bringen wir ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtsercreme.

FÜR FETTIGE HAUT
**KALODERMA
RASIERCREME**
TUBEN RM -45 U. I.-

FÜR TROCKENE HAUT
**KALODERMA
EURASIT**
TUBEN RM -45 U. I.-



Nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignetste ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

GUTSCHEN

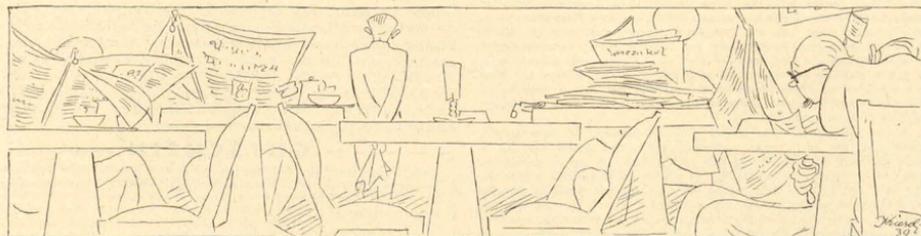
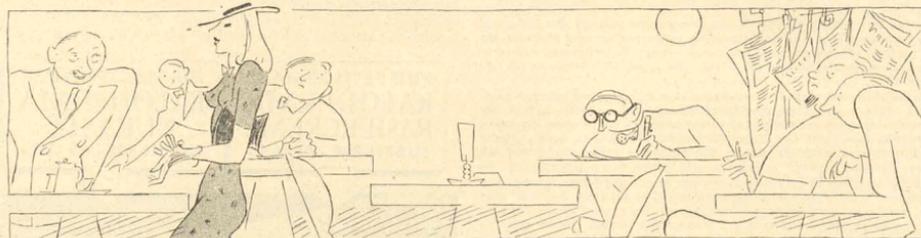
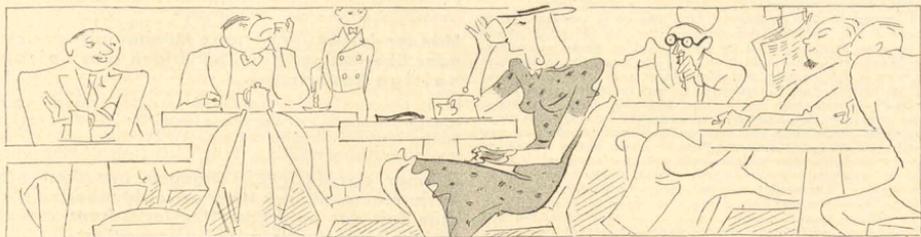
Senden Sie mir gratis eine Probeausgabe, enthaltend je eine Probetube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführlichen Prospekt mit Gebrauchsanweisung, 8 Pf. für Versandspesen lege ich in Briefmarken bei.

NAME: _____
ANSCHRIFT: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Alt. 3/117 Dieser Gutschein behält seine Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 31.12.39.

Im Zeitungscafé

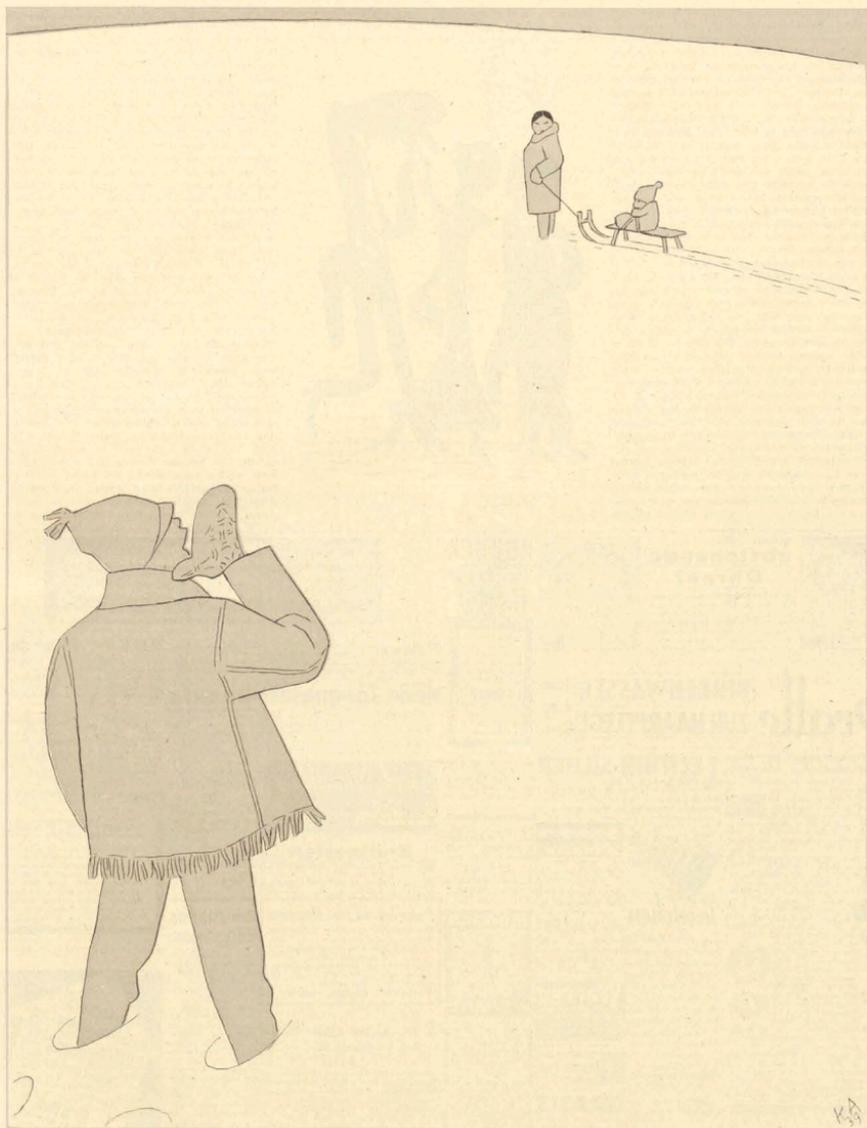
(R. Kriesch)



— — — und damit war die Störung behoben!

Neuer Erfolg der Märchenmadame Tabuis

(Karl Arnold)



„Hallo Selma! Nicht so weit nördlich, man sagt, daß deutsches Militär den Nordpol umzingelt!“

Die Prognose

(Wilhelm Schutz)



„Wie alt is er denn nacha, der Sepperl?“ — „Zwoa Jahr wird er im Juli.“ — „Mei, sowas kloans und wia lang dauerts, a paar Jahr! no und na braucht er aa an Bierwärmer wia i!“